

Nürnberg. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuß oder 6 M.

Für Frankreich abonniert man in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille; für

ANZEIGER

England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für Nord-Amerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

FÜR KUNDE DER

Neue Folge.



DEUTSCHEN VORZEIT.

Vierundzwanzigster Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1877.

N^o 8.

August.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

DE QUODAM LUGGONE MERIBIBULO.

Inter florigeras lenti dum sedimus herbas,
Nostros se Bachus protulit ante oculos.
Huic quidam nimium uerbis affatur amicis.
Lurgo ait et: „Noster sis quoque nunc sotius.
5 Exsomnes pariter maneamus, quaeso, hodieque,
Ac libeat gremio sic cubitare meo,
Quo ualeam cantare satur, te Bache iuuante,
Inflatis buccis carmina Pieria.“
Talia cui cessit neonon affatur Iachus:
10 „Pulticulis senas sume tibi cotilas,
Ut sic distentus ualeas sorbere gulose
Innumeros ciatos, ludere post satius.“
Quo dicto subito somno Bachoque repressus,
Tum podex carmen extulit horridulum.
15 Nulla fuit requies illique in tempore noctis,
Donec digerere sumpta nimis ualuit.
Nec quantum uoluit, fateor tamen ipse remouit
Incoctas propter pulticulas nimium.
Unum sed factum uerecundor nempe referre
20 Quod magis oculere quam reserare decet.
Pro pudor! hoc stratus patefecit nam quoque eiusdem,
Quod plectro linguae comprimere uolui.
Hoc quicumque legis noli tu credulus esse

v. 2. oculos optutibus *Hs.* 3. amicis *am Rande amicalibus Hs.*
4. Lurgo (*in der Ueberschrift Luggone*) *Hs.* 17. Ne quantum *Hs.*
21. patefacit *Hs.*

Consiliis Bachi, sed memor esto tui.

25 Paruus amator enim sis illius omne per aeuum,
Ne te diuersa subripiantque mala.

Das vorstehende moralische Mönchsgedicht steht in der großen, aus St. Ricquier an der Somme stammenden Sammlung der Brüsseler Handschrift 10470—10473 von einer Hand des zehnten Jahrhunderts. Ueber diese von Bethmann für die Monumenta Germaniae längst abgeschriebenen Dichtungen der carolingischen Zeit berichtete eingehender Reiffenberg in dem *Annuaire de la bibliothèque roy. de Belgique* IV, 104—122. Die Anfangsworte unseres Gedichtes klingen an Beda's „*versus de die iudicii*“ an: „*Inter florigeras fecundi cespitis herbas.*“

Halle.

E. Dümmler.

Ein „Exultet.“

(Mit einer Tafel.)

Der Antiquar S. Pickert in Nürnberg hat kürzlich ein merkwürdiges Manuscript erworben von einer Gattung, welche in deutschen Sammlungen wol noch nicht vertreten ist, nämlich ein Exultet. In der Ostervigilie wurde nämlich die Osterkerze, der *cereus paschalis*, eine Kerze von ungeheurer Größe auf einem säulenförmigen Leuchter, feierlich geweiht; die Anfangsworte der Liturgie lauten: *Exultet jam angelica turba caelorum.* Der ganze, mit Neumen versehene Text stand auf einer sehr langen schmalen Pergamentrolle, von welcher ihn der auf dem Ambo stehende Diaconus absang; je weiter er im Texte kam, desto länger wurde der Theil der Rolle, welchen

er über den Ambo herabhängen liefs, um ihn dem Volke zu zeigen. Hier befinden sich nämlich zwischen dem Texte regelmässig farbige Bilder, welche gewöhnlich in umgekehrter Stellung gegen den Text sind, damit das Volk sie in richtiger Lage sehen konnte. Auf der hier besprochenen Rolle dagegen ist es nicht der Fall, und der Diaconus mußte also die Rolle umgewendet dem Volke zeigen. Nur aus Unteritalien ist diese Sitte bekannt, und die erhaltenen Exemplare scheinen alle dem elften und zwölften Jahrhundert anzugehören. Die ausführlichste Nachricht davon mit zahlreichen Abbildungen gibt Seroux d'Agincourt in seiner *Histoire de l'Art par les Monuments*, Tome II, Peinture p. 66—70 und Tome V, pl. 53—56. Eine damals bei den Theatinern in Capua befindliche Rolle der Art beschreibt Natale in seiner *Lettera intorno ad una colonna del duomo di Capua* (es ist der Leuchter der Osterkerze) 1776, p. 49—66. Raimondo Guarini in den *Ricerche sull' antica città di Eclano* (2. ed. Napoli 1814, 4.) gibt am Ende, in den *Osservazioni sopra un rotolo Eclanese*, den ganzen Text nebst Abbildung der Gemälde.

Ueber die Herkunft und zuweilen auch über die Entstehungszeit geben die Fürbitten am Ende Auskunft; aber dem hier vorliegenden Exemplar fehlt leider der Schluss. Es ist 1,85 m. lang und 0,23 m. breit, von feinem, auf der Vorderseite sehr weißem Pergament und besteht aus drei an einander genähten Häuten. Die Schrift ist, wie auf allen diesen Rollen, longobardisch oder beneventanisch, mit Neumen versehen und mag vielleicht dem elften Jahrhundert angehören. Die ersten Buchstaben sind reich verziert. Die Bilder sind von roher Ausführung: zuerst Christus, thronend zwischen zwei Engeln, ein Buch in der Hand; dann die Kreuzigung, oben Sonne und Mond als Brustbilder mit Fackeln; dann die Ueberwindung des Teufels und die Befreiung der Seelen aus der Hölle.

Weiterhin stellt ein kleineres Bild in höchst origineller Weise die Geburt Christi dar. Der weitere Text lautet: „Totus ac plenus in te es. qui dum per virginea viscera mundo illaveris (d. i. illaberis). virginitatem etiam creature commendas. Apes siquidem dum ore concipiunt. ore parturiunt. casto corpore non fedo desiderio copulantur. Denique virginitatem servant. posteritatem generant. sobole gaudent. matres dicuntur. Intacte perdurant. filios generant. et viros non norunt.“

Diese fabelhafte Naturgeschichte der Bienen, mit welcher unsere Rolle leider endigt, bildet regelmässig den Uebergang zu der Wachskerze und ist mit Bildern aus dem Bienenleben versehen.

Um den Charakter dieser eigenthümlichen Denkmäler zu zeigen, die bei uns seltene beneventanische Schrift, und die noch sehr kindliche Malerei, genügt das Bruchstück vollkommen.

Berlin.

W. Wattenbach.

Ein „Hedwigsbecher“ im germanischen Museum.

Es befinden sich in Breslau einige gläserne Becher, die als ehemaliges Besitzthum der heil. Hedwig angesehen werden. Einen derselben hat Luchs abgebildet und beschrieben.¹⁾ Er ist aus schwerem, gelblichem, blasenreichem Bleiglas etwa 7“ hoch, unten mit silbernem Rande versehen, welcher auf den Schultern von drei Engelchen aus demselben Metalle ruht. Diese Fassung zeigt den ausgesprochenen gothischen Goldschmiedestil des 14.—15. Jahrhunderts.

Der ganze Körper des Glases ist jedoch durch Schleiferei verziert. Es sind einzelne Flächen, schräg nach innen geschliffen, so daß die Gestalten von zwei Löwen in strengster Stilisierung von der ursprünglichen Oberfläche stehen geblieben sind. Einzelne eingeschliffene Strichgruppen zeigen eine Art von Modellierung an. Nach der Beschreibung von Luchs ist einerseits zwischen den zwei Löwen ein steifes, romanisches Blattornament, andererseits ein unten abgerundetes, schildartiges Viereck, darüber ein Stern in einer querliegenden Mondichel. Der Becher war seit uralten Zeiten im Rathsarchive aufbewahrt und befindet sich jetzt im Museum zu Breslau. Ein zweiter, gleichfalls im Museum, war ehemals im Matthiasstifte dieser Stadt. Ihn hatte der Meister desselben, Bartholomäus Mandel (1567—82), neu fassen lassen.

Von einem dritten gibt Grünhagen Kunde²⁾, indem er einen Brief des Breslauer Bischofs, Erzherzogs Karl (1608—24) an den Herzog von Brieg (1609—39) vom 2. Februar 1614 mittheilt, worin er vom Herzoge nachträgliche Bewilligung einholt, weil er ein aus dem Besitze der heiligen Hedwig stammendes Glas aus dessen Schlofs Ohlau mitgenommen habe. Da er nach Ansicht des Verfassers mit keinem der beiden genannten identisch ist, so haben wir den folgenden als vierten zu bezeichnen.

Er befindet sich im Domschatze zu Krakau.³⁾ Auf demselben sind durch Schliff drei Thierfiguren dargestellt: ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln und zwei von beiden Seiten sich ihm nähernde Löwen (Fig. 1 und 2). Er ist auf einen silbernen Fuß aufgesetzt, so daß er offenbar die Bestimmung hatte, als Mefskelch zu dienen. Darauf deuten auch die Darstellungen am Fufse. Auf zweien der sechs Flächen sind plastische Medaillons aufgelegt, deren eines das Veronikatuch, das andere einen männlichen bärtigen Kopf (Johannes d. T.?) zeigt. Die übrigen vier Flächen haben eingravierte Verzierungen: Samson mit dem Löwen und den Pelikan, der für

¹⁾ Romanische und gothische Stilproben aus Breslau und Trebnitz, Seite 12. 13 und Fig. 16.

²⁾ Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. 16. Bericht des . . . Vereins f. d. Museum schlesischer Alterthümer, S. 92.

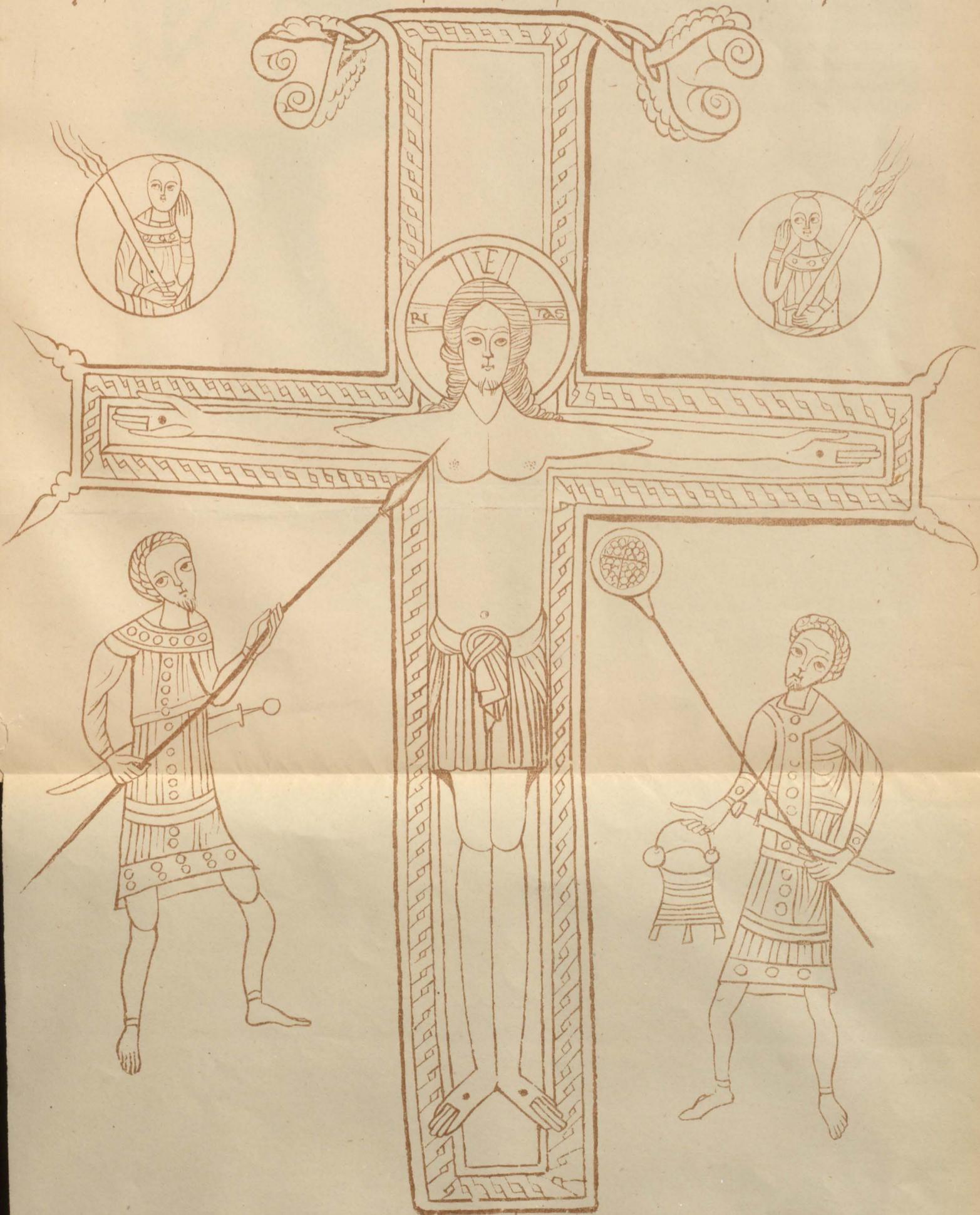
³⁾ Abgebildet in *Monuments du moyen-âge et de la Renaissance dans l'ancienne Pologne* par A. Przewdziecki et A. Rastawiecki, sowie in des Verfassers Buch: *Die mittelalterl. Kunstdenkmale der Stadt Krakau*, woher die Abbildungen Fig. 1 u. 2 genommen sind.

Vere quicquid dignum est huius causae. per christum dominum nostrum;

Quinque ad nos ad hanc causam. non ad hanc causam solummodo

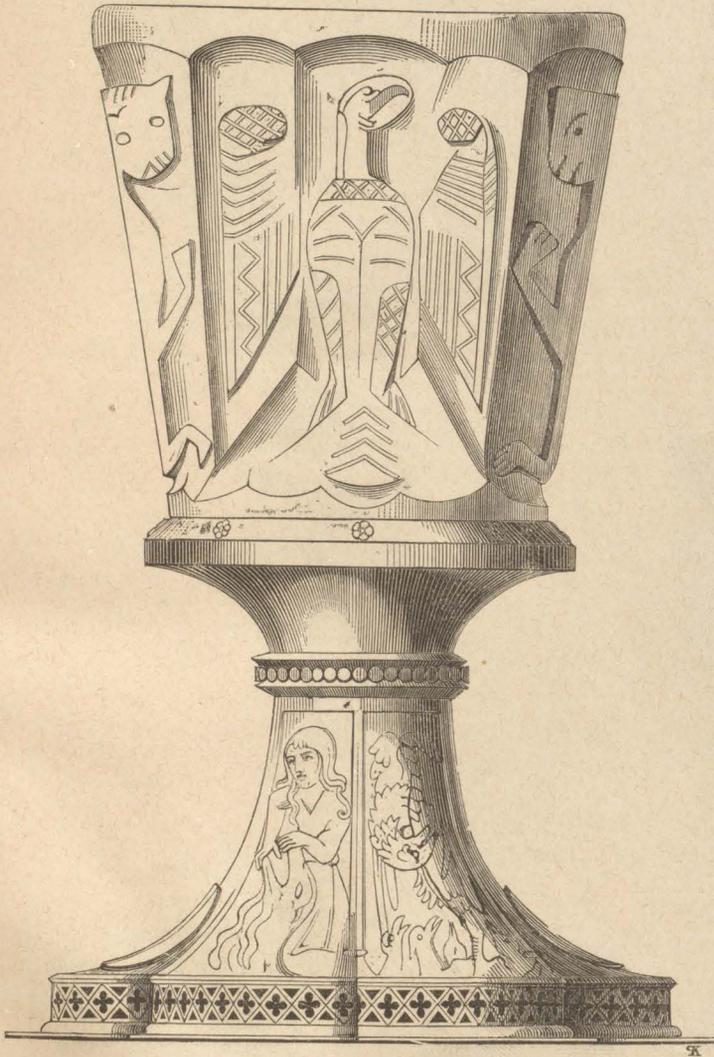
in hac causa ducere dignos causae. In qua deus accipit ab hanc

ferre in eam namque per suscipio mori a quo sumus.



seine Jungen sein Blut gibt einerseits, anderseits eine Heilige, vor welcher ein Abt kniet. Ueber die früheren Schicksale des Kelches ist nichts bekannt; 1641 schenkte ihn Sigismund Porembski der Kirche der heiligen Hedwig zu Krakau, und als diese um die Wende des vergangenen Jahrhunderts aufgehoben wurde, kam der Kelch an den Domschatz.

Fig. 1.



Ein fünfter solcher Glasbecher fand sich jüngst im Handel vor und wurde für das germanische Museum erworben. Nachrichten über die Schicksale dieses Bechers sind, wie bei fast allen durch Händlerhände gegangenen Stücken, unbekannt, da der Handel alle früheren Spuren, wo er sie nicht vernichten kann, verschweigt, oder durch absichtlich falsche Nachrichten entstellt. Wir wissen nur, daß vor einigen Jahren ein Privater aus Stuttgart den Becher in der Schweiz gekauft hat, ihn, weil er ihm nicht glänzend genug für die Ausstattung seiner Zimmer wirkte, an einen Händler in München gab, der

ihn mehrere Jahre nicht los werden konnte, weil ihn niemand, selbst der Sage nach verschiedene Museumsdirektoren nicht, seinem Werthe nach erkannte. Als jedoch die vorjährige Münchener Ausstellung einen der Breslauer Hedwigsbecher zur Schau brachte, wurde auch der fragliche rasch gewürdigt, gieng von Besitz zu Besitz, bis ihn ein bekannter, hervorragender dortiger Künstler erwarb, der ihn unserem Museum abtrat, nachdem er ein weit höheres Offert eines ausländischen Privaten abgelehnt hatte.

Auch dieser Becher hat eine gothische Fassung, freilich höchst einfach und nur von vergoldetem Kupfer. Er sollte offenbar als Reliquienbehälter oder etwa als Ciborium dienen und hatte deshalb die fragliche Fassung erhalten. Ob auch ihn ehemals die Tradition mit der heiligen Hedwig in Verbindung gebracht, ist nicht bekannt. Wenn Verfasser die übrigen Hedwigsbecher genügend in Erinnerung hat, so ist das Glas etwas gelber als die übrigen, (es spielt mehr in's Braune, als in Grüne) und etwas reiner. Es gleicht beinahe einem Glasflusse, welcher einen Halbedelstein imitieren sollte. Er hat mit der Fassung eine Höhe von 29,2 cm. (Fig. 3); das Glas selbst hat 9,5 cm. Höhe und einen oberen Durchmesser von 9,2 cm. Es sind darauf drei Thiere dargestellt, die, nach der gleichen Richtung gehend, einander folgen: zwei Löwen, fast identisch mit jenen des Breslauer und des Krakauer Bechers und ein Greif (Fig. 4). Der Fuß zeigt drei Ausschnitte,

Fig. 2.



die wol von vornherein für eine Metallfassung gemacht, bei der jetzigen aber überflüssig sind.

Die große Uebereinstimmung der Becher unter sich zeigt, daß wir es mit Erzeugnissen einer schwunghaft betriebenen Industrie zu thun haben. Die Hedwigstradition war bis jetzt stets unangezweifelt geblieben, und es kann auch nicht gerade auffallen, daß eine Fürstin des 13. Jahrhunderts (die Heilige starb 1243) eine Reihe ähnlicher Gläser besessen, obwohl eine Mahnung zur Vorsicht in Aufnahme der Tradition darin liegt. Absolut identisch sind sie jedoch nicht und so der Gedanke

ausgeschlossen, daß, wie bei den bekannten Lutherringen, später Nachahmungen eines Originals gefertigt worden seien. Offenbar aber haben wir es mit einer Industrie zu thun, die in Verbindung mit der Krystall- und Gemmenschneiderei stand. Schon das klassische Alterthum hatte Gefäße, welche aus einem Stein herausgeschliffen und geschnitten waren. Es hatte aber auch Glas als Surrogat für Stein verwendet. Die klassische Formvollendung schwand, die Technik rettete sich in das Mittelalter. Wie man im Mittelalter Edelsteine für Ringe schliif und in sie einschnitt, wovon Proben allerdings unendlich seltener als aus der klassischen Epoche, so sind auch Geräte und Gefäße, aus Bergkrystall geschliffen, bekannt, die dem Mittelalter angehören. Wir erinnern u. A. an jene kostbaren Stücke zu Quedlinburg, an die Mefskännchen in Privatbesitz zu Köln ⁴⁾ und in der Marcuskirche zu Venedig ⁵⁾, an das Kännchen, jetzt Reliquiar der Kirche St. Georges les Landes ⁶⁾ (Haute Vienne), den Knauf des ungarischen Königscepters u. s. w. Man schreibt allen diesen Werken orientalischen Ursprung zu. Sicher ist auch die Thierwelt des romanischen Stiles aus dem

Nr. 4.



Orient zu uns gekommen. Springer hat darauf hingewiesen,

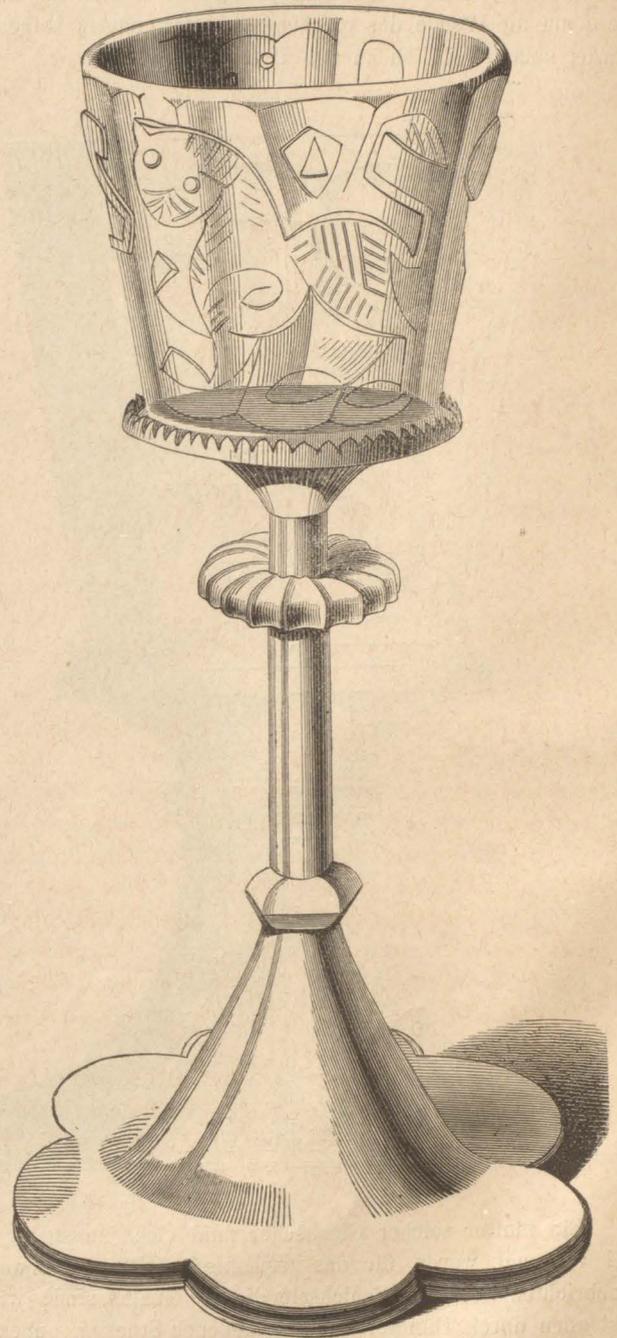
⁴⁾ Abgebildet in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Baudenkmale, IX. Jahrg., Seite 10, Fig. 6.

⁵⁾ Dasselbst Seite 15. 16, Fig. 9—11.

⁶⁾ Dasselbst Seite 17, Fig. 13.

daß es wol die Gewebe waren, an welchen unsere abendlän-

Fig.



dischen Meister ihre Phantasie belebten. Aber man hatte die Thierwelt bei uns heimisch gemacht, und wir haben deshalb nicht nöthig, allen Gegenständen, die mit Thieren geziert sind, orientalischen Ursprung zuzuschreiben. Daß der Stil unserer Gläser ein etwas anderer ist, namentlich ein härterer, als bei

den genannten Arbeiten aus Bergkrystall, ist freilich kein genügender Grund, sie für abendländisch zu halten, da ja mehrere hundert Jahre inzwischen liegen, während welcher die Kunst auch im Oriente sich änderte.

Für die Beurtheilung wichtig scheinen mir die Schilde über dem Körper des Löwen. Ob die Dreiecke auf denselben heraldische Bedeutung haben, ob also nicht bloß die gemeinsame Industrie, sondern auch gemeinsame Bestimmung alle jene Becher vereinigt, mag dahingestellt sein. Die Gestalt der Schilde verweist uns auf das 13. Jahrhundert, wo die Bezeichnung der Gegenstände durch Wappen bei uns noch sehr selten war. Ob die Becher etwa arabisch sein und die Schilde der muselmännischen Heraldik angehören können, ist uns nicht klar. Die Thiere selbst haben sicher, wie alle der romanischen Periode, soweit nicht symbolische Bedeutung in ihnen liegt, keine heraldische, sondern nur ornamentale.

So lange als etwa nicht Orientalisten jene Schilde und damit die Thierfiguren und Becher für sich mit Gründen in Anspruch nehmen, bleiben wir dabei, jenen Hedwigsbechern abendländischen Ursprung zuzuschreiben.

Nürnberg.

A. Essenwein.

Beiträge zur Geschichte Jamitzers.

Die Veröffentlichung des noch ungedruckten Testamentes Wenzel Jamitzers, sowie der aus den Rathsverlässen der Reichsstadt Nürnberg geschöpften Nachrichten über diesen hervorragenden Künstler wird dem Kunsthistoriker nicht unwillkommen sein. Es ergeben sich daraus über sein Leben und Wirken als Mensch und Künstler neue Aufschlüsse, die um so zuverlässiger, als sie gleichzeitig und amtlicher Natur sind.

Bei den verhältnißmäßig spärlichen Nachrichten über Jamitzer und dem hohen Interesse, das er beanspruchen darf, ist auch dem Unbedeutenderen die Aufnahme nicht versagt worden.

Bezüglich des Namens dürften einige vorläufige Bemerkungen am Platze sein.

Die Familie Jamitzer stammt höchst wahrscheinlich aus dem Städtchen Jamnitz in Mähren, nach dem sie in der neuen Heimat ihren Namen empfing. Auf Mähren weisen auch die nahen Beziehungen Wenzels zu dem aus der Iglau in Mähren gebürtigen Valentin Maler¹⁾, den er nach Nürnberg herüberzog und seiner Tochter Marie vermählte²⁾.

Hienach müßte Jamnitzer geschrieben werden, wie auf einigen Medaillen³⁾, wo aber auch Jamitzer vorkommt, und auf dem Epitaph steht⁴⁾.

Die Form „Jamnitzer“ indess, welche ohne Zweifel die

¹⁾ Rathsverlaß vom 12. Febr. 1569.

²⁾ Ebendas. und vom 14. April 1579, dann Testament.

³⁾ S. den Aufsatz von R. Bergau im Anzeiger, 1874, 177 ff.

⁴⁾ R. Bergau im Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst, 1874, Nr. 11.

ursprüngliche, ist schon zur Zeit unseres Künstlers dem leichter auszuprechenden „Jamitzer“ gewichen, zum wenigsten in den amtlichen Aufzeichnungen. So schreiben die Rathsverlässe (49 mal) Gamitzer oder Jamitzer, zweimal auch Ganitzer; letztere Schreibweise, welche nur in den ersten Jamitzer berührenden Rathsverlässen vorkommt, ist eben deshalb eher auf Rechnung eines unrichtigen Auffassens durch das Gehör, als der Neigung, dem Dialekt widerstrebende Laute umzumodeln, zu setzen. Aus diesem Bedürfnisse gieng vielmehr die Form Gamitzer oder Jamitzer hervor. Das G, welches anfangs in den Rathsverlässen vorwaltet, später aber durch das richtigere J verdrängt wird, findet in der Vorliebe der älteren Nürnberger Mundart für diesen Konsonanten an Stelle des verwandten J seine Erklärung.

Im Bürgerbuch der Stadt Nürnberg (20. Mai 1534) steht Wentzel Gammitzer, im Meisterbuch (29. Juli 1534) Wentzel Jamitzer, ebenso im Todtenbuch der Pfarrei St. Sebaldi (19. December 1585).

Schwerer wiegend, ja entscheidend unseres Erachtens, ist das Testament, welches ebenfalls die Form Jamitzer hat. Denn das Testament wurde unter seiner innigsten Betheiligung und Aufsicht abgefafst; und so ist wohl anzunehmen, daß er selbst sich dieser Form bediente.

I. Testament Wenzel Jamitzers.

12. August 1584.

Ich Wentzel Jamitzer goltschmidt, auch burger vnd des kleinen raths der statt Nurnberg bekenn vnd thue kunth öffentlich in craft dits briefs das ich in betrachtung dises zergenglichen lebens bey guether wesentlichen vernunft vnd der zeit noch gott lob gesunden leibs ganz frey willkürlich vnd auß selbst aigner bewegnuß rechts wissens mir furgenomen hab mein testament vnd entlichen letzten willen zu machen vnd aufzurichten, ich seze vnd ordne auch das alles also wie mir die recht vnd diser ehrlöblichen statt Nurnberg reformation zulest vnd will das solches zum getreulichsten volzogen vnd exequirt werden soll daruber ich außtrucklich bezeuge Vnd erstlichen so beuילה ich meinen leib vnd seel in gottes gene-dige erbarmung, ich tröste mich auch des verdiensts vnd genuegthuung meines herrn vnd seligmachers Christi Jhesu. Wann ich dann in Christo meinem Herrn entschlafen bin das mein todter leichnam andern christen menschen meines standts gemeß ehrlich zur erden bestattet vnd begraben werde alda hoffe ich neben andern christglaubigen der herrlichen vnd frölichen auferstehung zum ewigen leben zu erwarten.

Darauf schicke vnd schaffe ich in den gemeinen allmußcasten alhie zu Nurnberg zehen gulden in munntz.

Item dem wurdigen herrn magister Hainrich Schmidel der zeit predigern in S. Sebaldts pfarrkirchen alhie schaffe ich zu guether christlichen gedechtnuß zehen gulden.

Item Agnesen meiner mumen welche bey mir nunmehr vber funnf vnd zwaintzig jahr lang gedient hat vnd noch

schaffe ich vmb irer ehrlichen diennst willen funnfzig gulden vndd will das ir ir ausstendiger lidlohn was sich in rechnung erfinden wirdt auch erbarlich zugestellt vndd souern sie vf die zeit meines tödlichen abganns noch bey mir diennet, so will ich, das ir vber obberuertes legat vndd lidlohn noch funnfzig gulden von meiner verlassenschaft geraicht vnd gegeben werden sollen.

Ferrner erstgedachter meiner mumen Agnesen Schwestern souil derselben meinen todtsfahl erleben werden schaffe ich jeder sonderlich vier gulden.

Item meines lieben bruedern Albrechten Jamitzers seligen hinterlassenen kindern souil meinen todtsfahl erleben schaffe ich jedem sonnderlich funnf gulden mein im besten darbey zu gedencken.

Vndd dann gedachts meines bruedern seligen wittib schaffe ich mein zu guether gedechnuß acht gulden.

Mer Ursula weilunndt Simon Aufdieners goldschmidts vnd burgern alhie seligen wittib meiner lieben geschweyen schaffe ich zehen gulden mein zu guether gedechnuß.

Item Ursula Holweckin jetzt Sebastian Wurstin alhie schaffe ich zehen gulden vndd ihren mit gedachtem Holwecken erzeugten kindern jedem mein contrafect von Silber mein zu guether gedechnuß.

Vndd nach dem ich vndd Anna mein liebe Ehewurthin selige vnns im verschinen der wenigern zal 63. jahr bede eines testaments also verglichen das vnnsere zuuor ao. 1534 aufgerichte heirathsbrief vndd heirathsgedinng cassiert vndd aufgehbdt vndd also zwischen vnns (da sich ein fahl an vnnsere einem begibdt) ein versampte heirath sein vndd pleiben soll in welchem testament wir geordnet das das pleibendt ehegenöß in vnnsere beder haab souerr es seinen wittibstandt nicht verruckt mit erziehung vnd hinbringung der vnuerheirathen kinder sitzen pleiben soll dieweiln ich aber seit gedachter meiner lieben Ehewurthin seligen absterben vnuerheirath gepliben vndd wie sich geburth bißhero also gehaused das ich gott lob mehr erobert dann eingepuest vndd aber vf gedachter meiner lieben ehewurthin seligen absterben irem letzten willen gemeß vndd meiner kinder vorwissen des inventirns erlassen dessen sie auß gehörten vrsachen wol ergötzt werden sollen vnd so innen dann kein muetherlich gueth an gewiser Suma (weiln nicht inuentirt worden) gerechnet werden kann, so pleipen sie vndd jedes was ich ime vergönne billich mit jetziger erbschaft zufriden.

Vndd ob ich wol vrsach hette meinem sohn Hannsen Jamitzer das jhenige so er mir schuldig pliben vndd ich für ine bezalt habe alles in künfftiger thailung einzuwerffen zu uerordnen, dieweilen er sich aber diser zeit widerumb in ein burgerlich leben eingestellt vndd also ich mit ime seines jetzigen verhaltens wol zufriden der hoffnung er soll sich in konnftig wenigern nicht alls ime wol billich zusteet vndd geburth erzaigen, derhalben ist mein will vnd mainung das ime in künfftiger erbschaft für alles das Ihenige so ich ime gelihen vnd für ihne bezalt mehrers nicht dann nur einhundert gulden abgezogen vndd zugerechnet werden soll. Das vbrige aber will ich ime auß freyem väterlichen guethen willen verschafft,

geschenkt vnd nachgelassen haben des versehens er werde sich vorthin noch mehr heußlich vndd eingezogen verhalten vndd solches zu sonderm danck von mir annemen vndd erkennen.

Was ich nun vber solches alles weiteres oder mehrers hinter mir verlassen es sey an ligenden oder vahrennden haab vndd guethern, kunnststucken vorrath vndd allem andern wie das namen haben mag nichts außgenommen vndd hindan gesetzt vndd in suma was ich vber obberuerte legat hinterlassen werde dasselbige alles vndd jedes schicke vndd schaf ich erstlich Hannsen vnd Abraham meinen beden söhnen dann Anna Hannsen Strauben vndd Maria Valenthin Malers beder burgern alhie ehelichen hausfrauen, meinen beden döchtern, deßgleichen meiner dochter Susanna Marthin Holweckin seligen hinterlassenen kindern meinen eniglein welche anstatt irer muether seligen für ein persohn gerechnet werden sollen Vndd will also bemelte meine liebe kinder vndd eniglein in der vbermaß meiner vnuerschafften haab vndd guether für meine rechte vndd wahre erben ernanthe, erwölt, instituirt vndd eingesetzt haben, mein darbey alls ires getreuen lieben vatters vndd anherrn jeder zeit im besten zu gedencken.

Welches aber nun vnter meinen kindern von zeit Anna meiner lieben Ehewurthin seligen absterben biß vf meinen tödlichen abgann etwas beweißlichs an gelt oder fahrenden haab empfangen hat, ist mein will vndd mainung das ein jedes das jhenige so es albereith eingenomen in gemeine erbschaft wider einwerfen oder so laung still stehn soll, biß der andern eins auch souil bekomet was ich aber für meinen sohn Hannsen hievor betzalt soll es bey obstehendem seinem gesetzten puncten der einwerfung halber gantzlich pleiben.

Vndd ist hiemit an meine liebe sohn, döchter vndd eniglein vndd in sonnderheit an ein jede persohn samptlich mein vatterlich begern vndd mainung dessen ich mich zu inen genntzlich versehen haben will das sie mit dancksagung solches was innen durch den segen gottes (welches mir zu erobern wol saur worden) von mir erblich werden mag in fridlicher ainigkeit thailn vndd das je eins dem andern in aller gottes forcht (dartzu ich sie jeder zeit genntzlich gehalten) gehorsam vndd getreuw sein soll welches ich von inen mir zu ehrn zu beschehen verhoffe. Vndd souern aber meiner kinder vndd erben eins oder mehr dises mein testament anfechten oder sich sonnst widerwertig oder strittig erfinden vndd erweisen wurdet, dem oder denselben vngehorsamen vndd zänckischen will ich hiemit eben mehrers nicht dann nur die plose legitima vndd notherbschaft verordnet vndd verschafft das vbrige aber will ich den danckbaren vndd benuegigen meinen erben in ire thailung geordnet vndd verschafft haben.

Darauf setze vndd benenne ich zu executorn vndd außrichtern dises meines testaments vndd letzten willens die erbarn Mathes Hartmann vndd Georgen Kinsecker notarium bede meine liebe schwäger burgere alhie gib inen hierauf vollen gewaldt dises mein testament alles seines inhalts zum getreulichsten zu uolziehen vndd außzurichten dessen ich inen vndd

alles guethen genntzlich wol vertrau vnnnd glaube schaff derhalben ir jedem für seine muhe vnnnd zu meiner gedechtnuß ein silber vergult trinckgeschirr von einer marck silber.

Ob aber dises mein geschafft an ichten was zu einem zierlichen testament gehörig gebrechlich were, so will ich doch, das es zum wenigsten als ein codizill mundtlich letzter will oder als ein vbergab auf den todtsfahl gestelt gegen menighs anspruch vnnnd verhinterung creftig sein voltzogen vnnnd gehalten werden soll daruber ich bezeuge.

Yedoch bedinng vnnnd behalte ich mir hiemit außtrucklich beuor dises mein testament zu endern zu mindern, zu mehren, gar ab, vnnnd ein anders von neuen zu thun wann vnnnd wie oft ich will, dieweiln ich lebe.

Actum 12. Augusty ao. 1584.

Aufschrift: Testament des erborn vnnnd weißen hern Wenzel Jamitzers burgern vnnnd des cleinen raths diser statt Nurnberg alhie ertzeugt vnd auffgerichtet den 12. Augusty ao. Christy 1584.

Testes { Leonhardt Dilher
Hannß Waltter
geschriben.

R ccc

Nürnberg.

Ernst Mummenhoff.

Buntglasierte Thonwaaren des 15.—18. Jahrhunderts im germanischen Museum.

XX.

Die seither betrachteten Arbeiten zeigen zwar verschiedene Härtegrade des gebrannten Thones. Im Allgemeinen kann man sie aber sämtlich als weiche Masse bezeichnen. An verschiedenen Orten Deutschlands hatte sich jedoch auch eine ständige Industrie ausgebildet, welcher Thonwaaren aus harter Masse, sog. Steinzeug, zu verdanken sind, welche von ihren Sitzen aus auf Handelswegen ganz Deutschland ihre Erzeugnisse zugeführt und weit über dessen Grenzen hinaus ihren Markt hatte. Eine Reihe solcher Sitze fand sich in einer Anzahl kleiner Städtchen des Rheingebietes zerstreut. Man hat in jüngster Zeit in erfolgreichster Weise die Herkunft der einzelnen Gruppen in sich gleicher, von andern verschiedener Thonwaaren festgestellt, indem einerseits die Archive Notizen geliefert, andererseits die Töpferstätten untersucht wurden, wo Trümmer sowie Ansschufswaaren, weggeworfen, Berge und Halden gebildet hatten, die Generation über Generation aufgehäuft. Da naturgemäß die höheren Schichten jüngere Waare, die tiefern ältere zeigen, da sich einzelne Jahreszahlen fanden, da jede Schichte in sich Verwandtes enthielt, so gelang es sorgfältiger Untersuchung, für mehrere einzelne Orte festzustellen, welche Formen nach und nach in Gebrauch gekommen, und wie sich stufenweise Fabrikat, Formenbildung und Glasur der Arbeiten änderte. Im Wesentlichen zeigt sich bei allen, im Gegensatz zu den von uns betrachteten Arbeiten, daß neben der Güte des Zeugs die plastische Verzierung für sie charakteristisch ist. Ori-

nelle Formen, meist von großem Adel der Erscheinung, trefflich berechnete, echt künstlerisch angelegte Gliederung, feiner Wechsel einfach gehaltener und ornamentbedeckter Theile zeigen uns die Meister, welche jene Formen erfunden als bedeutende Künstler, auch wo etwa die Modellierung einzelner Figuren zu wünschen übrig läßt. Die Arbeiten sind zwar glasiert, meist jedoch einfarbig, und fallen daher zunächst nicht in den Bereich unserer Abhandlung. Die schönen, gelblichen Ar-

Fig. 1.



beiten von Siegburg, die braunen von Frechen und Rären sind so charakteristisch, daß wir das thatsächliche Vorkommen wirklich hunder Arbeiten aus diesen Fabrikationsstätten als vereinzelt, sehr interessante Ausnahmen anzusehen haben. Dagegen verpflichtet uns die Uberschrift, allerdings von jenen Gefäßen Notiz zunehmen, die, meist in Grenzhausen, aber auch an einigen andern Orten der Gegend von Koblenz gefertigt, graue Farbe zeigen, die durch blaue (bei spätern Werken auch durch violette) Färbung im Einzelnen wirklich bunt zur Erscheinung kommen. Wir bilden daher in Fig. 1 und 2 zwei solche Krüge ab, von denen der erste, die Jahreszahl 1588 tragend, 27 cm., der zweite 20,5 cm. hoch ist. Wie jedoch aus den Abbildungen ersichtlich, liegt die Bedeutung auch dieser Krüge in der Plastik und nicht in der Färbung, um so mehr, als das dunkle Blau derart flüchtig und flüchtig aufgetragen ist, daß es sich eben auf jene Füllungen, die es

ursprünglich durch dunklere Färbung noch mehr hervorheben sollte, nicht beschränkt, sondern auch oft die erhöht stehenden Ornamente überdeckt hat.

Es findet sich jedoch noch eine andere Gruppe von harten Steinzeugarbeiten, bei denen die Farbe eine hervorragende Rolle spielt und wesentlich die künstlerische Erscheinung bedingt. Zwar sind auch diese Arbeiten plastisch und aus Formen geprefst; sie haben jedoch wenig künstlerische Gesamtkomposition. Bei vie-

Fig. 2.



len sieht man, daß geradezu verschiedene kleine, in sich unzusammenhängende Einzelformen dem Töpfer zur Verfügung gestanden, aus denen er einzelne Figuren und Ornamente prefste, die er dann, oft roh, auf den Körper des Kruges auflegte und die sodann beim Brennen angeschmolzen wurden. Häufig genug ist beim Aufsetzen der Dinge auf das Gefäß unter den Händen des Töpfers die Form derselben wieder fast unkenntlich geworden. Die Farbe dieser Gefäße ist dunkelbraunroth, und manche sind einfach in dieser Gestalt in den Handel gekommen. Bei anderen jedoch ist durch bunte Emailfarben eine förmliche Polychromie eingetreten; die Farben sind Weiß, Gelb, Roth, Violett, Blau, Grün, Braun und Schwarz, Fleischartig u. s. w. Dazu kommt noch Vergoldung, sowie schwarze Konturzeichnung, welche derartig bunten Krügen ein sehr rei-

ches Aussehen geben. Die Farben haben eine glänzende Frische, welche die aller Faiencen weit übertrifft, oft aber, wo die Sorgfalt des Malers keine große war, die Arbeiten grell und roh erscheinen läßt.

Am häufigsten finden sich die Figuren der Apostel einzeln zwischen architektonisch oder anders getheilten Feldern, oder auch in einer Reihe neben einander. Es sind die unter dem Namen „Apostelkrüge“ bekannten Werke. Die Darstellung der Apostel ist geradezu vorherrschend, so daß mitunter auch jene

Fig. 3.



Krüge dieser Fabrikation, welche Darstellungen enthalten, die allen erdenklichen andern Gebieten entnommen sind, „Apostelkrüge“ genannt werden, weil unter diesem technischen Ausdrucke jedermann sofort das Fabrikat kennt.

So viel verbreitet diese Arbeiten sind, so sehr gerade sie das Interesse der Sammler, der Liebhaber, der Händler erwecken, so wenig ist doch für die wissenschaftliche Feststellung derselben bis jetzt gethan. Sogar der Ausdruck „Apostelkrüge“ ist ein von Händlern und Sammlern unserer Zeit gefertigter neuer. Man nimmt an und verbreitet, daß sie in dem ehemals markgräflich brandenburgischen Städtchen Creußen in Franken gefertigt seien. Es liegt kein Grund vor, an dieser Tradition zu zweifeln; aber eine wissenschaftliche Untersuchung und Feststellung ist bis jetzt nicht erfolgt.

Allerdings ist nachweisbar, daß die Töpferei in Creußen stets eine Rolle gespielt und daß sie, wenn die Stadt durch Krieg gelitten, ihr zu raschem Aufschwunge wieder verholten. Das Stadtwappen zeigt einen Topf. Das Münzzeichen der dort geschlagenen Münzen ist ein Topf. Aber daß die in Creußen fabricierten Töpfe gerade unsere Apostelkrüge seien, ist bis jetzt zwar unbezweifelt, aber nicht bewiesen. So lange nicht auch dort die Stätte untersucht wird, wo die Töpfer ihre Oefen hatten, wo die zerschlagene oder mangelhaft ausgefallene Ware, weggeworfen, aufgehäuft wurde, so lange nicht festgestellt ist, daß jener in dortiger Gegend sich findende Geschirrhon identisch ist mit dem der Apostelkrüge, fehlt jeder wissenschaftliche Beweis; denn die wenigen Stücke, die sich dort gefunden haben, könnten ebensogut durch den Handel dorthin gebracht sein, als sie an jeden andern Ort gebracht sind, wenn wir auch wissen, daß die Gefäße von Creußen einen weiten Markt hatten. Sehr natürlich ist es, insbesondere wenn, wie wir ruhig annehmen, diese Krüge in Creußen entstanden sind, daß die Nürnberger, welche in Italien Geschirre mit ihren Wappen fertigen ließen, auch Geschirre mit solchen an dieser Fabrikationsstätte fertigen ließen.

Nürnberg hatte direkte Beziehungen zu Creußen und seinen Hafnern. Ortwein hat in seiner deutschen Renaissance einen in Nürnberg gefundenen, leider inzwischen nach Paris gewanderten Ofen veröffentlicht, der von einem Hafner Vest aus Creußen gefertigt war und dessen Namen trug. Aber der Thon und die grüne Glasur desselben stimmen derart mit den hiesigen Fabrikaten überein, daß wol jener Hafner aus Creußen den Ofen in Nürnberg selbst gefertigt hatte.

Das germanische Museum besitzt einige kleine gebrannte Thonplättchen. Eines derselben mit dem trefflich modellierten Wappen der Nürnberger Familie der Derrer trägt auf der Rückseite die Inschrift: Den 26 7^{ber} Georgius Vest Possirer vnd Hafner zu Creußen Anno 1608. Der Thon ist nicht jener der Apostelkrüge; er stimmt jedoch auch nicht mit dem gewöhnlichen Nürnberger. Wohl aber sind aus Nürnberger Thon zwei schöne Plättchen, Planetenpersonifikationen in der Weise des Virgil Solis darstellend, von denen Mars als Arbeit des Caspar Vest, Venus als solche des Christoph Vest 1610 bezeichnet ist. Beide haben das gleiche Monogramm.

Wir können deshalb nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie nothwendig sorgfältige Untersuchungen der Scherbenberge in Creußen wären.

Es gibt jedoch noch verwandte Waren, welche nicht braune, sondern schwarze Glasur als Grund der Malerei zeigen, offenbar später, jedenfalls entschieden roher sind als jene. Auch ihr Ursprung ist nicht festgesetzt; eben so wenig jener einer dritten Gruppe, deren Grund grau und mit weiß und schwarz ausgeführten Ornamenten aus Zirkelschlägen bedeckt ist. Mitunter kommen noch andere Emailfarben dazu. Ihre Farbstimmung ist aber durch Weiß, Grau und Schwarz eine ernste, und unsere Sammler und Händler haben sie deshalb „Trauerkrüge“

genannt. Auch was über deren Ursprungsort gesagt wird, beruht auf bloßer Annahme, ohne jeden positiven Grund.

Wir schliessen hiermit die Spaziergänge auf diesem Gebiete ab, indem wir uns vorbehalten, einige interessante Einzelwerke noch gelegentlich in diesen Blättern zu besprechen. Wir dürften nicht schliessen, ohne das Porzellan ebenfalls betrachtet zu haben. Unsere Sammlung ist jedoch zu ungenügend, um an ihrer Hand den Versuch zu machen.

Wir hatten eine Anzahl Hypothesen aufzustellen, wir hatten da und dort anzudeuten, daß für die Betrachtungen noch der sichere wissenschaftliche Boden fehlt. Und gerade darauf sei zum Schlufs der Hauptnachdruck gelegt, daß aus dem Nachweise des Mangels an zuverlässigen Quellen die Anregung zu genauen Untersuchungen gegeben werde. Die Handwerksgegeschichte ist nicht zu unbedeutend. Mögen auch unsere Archivare zu Aufspürung zuverlässiger Anhaltspunkte behülflich sein, und mögen jene, welche aus der Erde wissenschaftliche Resultate hervorgraben, auch die Töpferansiedelungen des 16.—18. Jahrhunderts nicht übersehen.

Nürnberg.

A. Essenwein.

Eine Hochzeit zu Nürnberg zu Anfang des 16. Jahrhunderts.

Anno 1501 hat Sixt Oelhafen, Kaiserlicher Majestät Secretarius und des Reichs-Regiments Secretarius und Burger zu Nürnberg (geboren 1466), zu heirathen beschlossen und seine Verlobung und Hochzeit in seinem Buche „Bleibender Handel“ genannt, wie folgt, selbst beschrieben.

Anno dominij funffzehnhundert und im ersten Jar, am sonntag vor unserer lieben frawen tag Purifikationis, hab ich, Sixt Oelhafen, Secretarj, meiner hertz lieben Gemahl, Jungkfraw Anna, Seytzen Pfintzings zu Nüremberg eeliche Tochter, mit Barbara, Ulrichen Grundherrn tochter, erzeugt, das Sacrament der heyligen Ehe gelobet, in des hochwirdigsten hochgeborenen Fürsten und Herren Dr. Bertholden, Ertzbischoffen zu Meintz, des heyligen römischen Reichs durch Germanien Erzkantzlers und Churfürsten, meines gnedigen Herren, und des genannten Pfintzings, meines swehers, handten. Dabey ist gewesen auf meiner Seiten der bemelt mein gnedigster Herr von Meintz, und Friedrich Bischoff zu Augsburg, und Paulus Volkamer und Herr Antoni Tucher, bede Elter herren des Raths zu Nüremberg, Doctor Johann Löffelholz, herr Leonhardt Oelhafen, mein Bruder, und auf der Jungkfrawen Seiten Ir Vater auch des Raths zu Nüremberg, Jeeronimus und Sebald, die Schürstab, Leonhard Grundherr, Sebald Pfintzing, Enndres Stromer und vil andere mehr auff beden seyten. Auch daneben mein gnediger Herr Graf Georg von Hennenberg, Commenthur teutsch Ordens zu Mergentheim und Georg von Freyberg, Ritter, und viel Hofgesinds, Ritter und Knecht. Die

lauttmerung ist nach gewohnheit der Stat gehalten den fünften tag februarj, da vil Grafen, herrn, Ritter und knecht bey waren.

Danach im 1501 Jar obbemeldt, den sechzehenden tag februarj, bin ich mit gedachter meiner Vermehelten in der besten stund zu morgens zu Sanct Sebalt yn Kirchen. Und mir zu ehren in eygen personen, mein genedigist und genedig herren, die Churfürsten und Fürsten, nemblichen, Bertholdt zu meintz, Hermann zu Cöln, Ernnt zu Magdenburg, Ertzbischoffen, Friedrich herzog zu Sachsen und Churfürst, und Ericus, herzog zu Braunschweig, Graf Georg von Hennenberg, Adolff Grafe zu Nassau; auch sonst vil merrklicher und treffenlicher Grafen herrn Ritter und Knecht, Und die Regenten und Reth des Reichsregiments die dazumal zu Nürnberg waren, gegangen. Da dann Sy und Ir Jeder von Fürsten und Pottschaften nach Ordnung des Reichs seinen vorstandt und vorgang hatte, wie Ine des Reichs marschall, einer von Pappenheim geordnet hatte. Erstlichen ist der Brewtigam neben beden Churfürsten Meintz und Cöln gegangen, und hat ihn der von Meintz bei der handt gefürt und in der Kirchen oben Jme stehen lassen. . . .

Zu Oberst im Chor in mitten vor dem Altar war ein gepew von Prettern gemacht, darauff kniet die Braut mit Jren nechsten Frewndin und annderen Erbarñ frawen.

In den Stülen des Chors stunden zu der rechten hanndt zu Oberst der Brewtigam.

Darnach mein genedigst und genedig herren

Meintz } obbestimpt Churfürsten.
Cöln }

hertzog friedrich zu Sachsen, datzumal kayserl. Mjst. Stathalter des Regiments, Churfürst.

Ertzbischoff zu Magdenburg und halberstat, was auch ein geborner hertzog von Sachlsen.

darnach Ericus, hertzog von Braunschweig.

Nach diesem Graf Georg von Hennenberg, Teutsch Ordens Commenthur zu Mergentheim.

Graff Adolff von Nassau.

h. Heinrich von Bunaw, Ritter, sechsischer Rath.

Doctor Lamparter, Ritter, kayserl. maistät gesandter Rath; Meer ein Teutscher Herr.

Meer herr Johann Hucstat, Thumsherr, des Bischoffs von Wurms gesandter Rath.

Auf der Linckhen seyten im Chor stunden:

h. Hanns von Helmstat, Pfalzgraß Philipps Churfürsten Rath.

h. Caspar Weltsch, hertzog Friedrichs von Sachssen obbemelt Rath.

Doctor Disca, marggraß Joachims Churf. Rath.

Doctor von Neydeck, Kays. Mjst. Rath, gesandter als von wegen eines Ertzhertzogen von Oestereich.

h. Wolfgang von Aheim, Ritter, gesandter von dem Bezirk oder Kreiß Beyrn.

h. Günter von Bunaw, Ritter, von wegen des Kreiß Türingen und Meyfsen.

h. Johann Schrenkh, von wegen des Kreiß Hessen.

Der Abt von Schufsenried von wegen aller Prelaten.

Graff von Oettingen von wegen der Grafen.

Graff Wilhelm von Honstein.

Der Canntzler von Cöln.

herr Walter von Stadion, Ritter.

Sonst geladener waren vil und außserhalb des chors.

Die Hochtzeyt hielt mein gnedigster Herr von Meintz obgemeldt hochfürstlich in seiner Gnaden und genediglich ohn aller meiner Kosten aus. Unnd hat die oberbürtten Fürsten und Herren Auch des Reichs Regiment zu Nürnberg mit sammt der Brawt, Iren Junckhfrawen, frawen und anderen zu dem Mahl gebetten, die dann all zu Morgens und Nachts, mit denselben seiner fürstlichen Gnaden, alsen, das vast reichlich und zierlich mit efsen und trinkhen zugericht war. — Nach ende des Mahls fürrt der oftgemelt, mein genedigster herr von Meintz die Brawt selbst persönlich zu morgens und nachts auff das Rathhaus zu dem Tanntz und gungen die anderen fürsten und herrn mit den übrigen frawen und Junckhfrawen auch mit.

Tischsefs in des obgemeldten herrn von Meintz herberg und hofhaltung am den ersten tag solcher hochzeit.

Der Erste Tisch.

Ist gesessen die Brawt die recht hanndt frei, an dem ort.

Darnach der Ertzbischoff zu Cöln neben Ir.

Dann ein fraw, der Brawt Muter.

dann hertzog friderich von Sachssen.

Ein fraw

Mein herr Ertzbischoff zu Meintz.

Der Annder Tisch.

hertzog von Braunschweig.

Ein Iunckhfraw.

Graff Jörg von Hennenberg.

Ein Junckhfraw.

Graf Adolff von Nassaw.

Ein Junckhfraw.

Der Dritt Tisch.

Johann von Helmenstett.

Ein fraw.

herr Caspar Weltsch.

Ein fraw.

Doctor Diesca.

Ein fraw.

Neydecker.

Ein fraw.

Der Vierte Tisch

h. Wolfgang von Aheim.

Ein fraw.

h. Günter von Bunaw.

Ein fraw.

h. Schennkh von Hessen.
Ein fraw.
Graff Wolff von Oettingen.
Ein fraw.

Der fünfte Tisch.

Graff Wilhelm von Honstein.
Ein fraw.
Doctor Lamparter, Ritter.
Ein fraw.
Canntzler von Cöln.
Ein fraw.
h. Walther von Stadion, ein Ritter.
Ein fraw.

Der sechste Tisch.

Graff von Kirchperg.
Ein fraw.
Graff von Gleichen.
Ein fraw.
h. von Kunigstein.
Ein fraw.
Der von Schechingen, Thumsherr.

Folgen noch mehrere Tische.

Der annder Hochzeittag wurd in des Swehers haus gehalten, darzu Graffen, herrn, hoffgesindt und Bürger etc. geladen, unnd nach enndunge des frumals von meinem genedigsten und genedigen herren und annderen guten Freunden geschenkht wie folgt:

Zum Ersten, mein genedigster herr von Meintz und Churfürst, Ein vergulden Pecher mit einer Deckh und ein schönes Hefftlein.

Stat Nördlingen, ein silbrin verdeckthen Pecher.
Stat Dünkelspühel, ein silbrin verdeckthen Pecher.
Stat Nüremberg, ein vergulden Pecher mit einer deckh.
mein genedigster herr von Worms ein vergulden Pecher mit einer deckh.

Stat Worms vierzigck guldin.
von der Stat Coln wegen irer pottschaft geschenkt vj fl.
von der Stat Reutlingen wegen iijj fl.

Stat Ysen (*Isny*) wegen vj fl.
Stat schwebischen Hall ein Innen und aufsen vergulden Pecher ohne deckh.

die Stat Augsburg x fl.
Stat Weyfsenburg am Norrkhaw ein pecher.
Mein genedigster herr von Cöln u. Churfürst ein vergulden pecher mit einer deckh.

mein genedigster herr hertzog friedrich von Sachsen Churfürst ein guldene Ketten,

mein genediger herr von Bamberg, ein Rinng.
Graff Adolff von Nassaw, ein Rinng.
mein genedigster herr von Magdeburg ein vergult pecherlein mit einer deckh.

Item mein genedigster herr bischoff friedrich zu Augspurg

hat mich mitsammpt meiner und vil andern erbarn Frawen und Jungkfrauen und Mennern am Sontag Inuocaut zu Gafst geladen, herrlich erbotten und Tantz gehalten, und nach dem malh meiner hausfrawen ein guldene Ketten, daran ein Kleinodlein mit edelen gesteynen Jhesus geschrieven hienge, geschenkht. was das Kleinod allein 24 fl. werth.

Graff Wilhelm von Honstein ein Rinnglein.
Graff Jörg von Hennenberg ein Ringlein.
Mein herr von Kirchperg ein Rinnglein.
Mein herr von Kunigstein ein Rinnglein.
Abt zu Salennweiler ein Sillbrin pecher mit einer deckh.
der Abt von Weyngarten x fl. Rh.
Abt zu Schussenried, ein silbrin pecherlein.
Mein muter ein pecher und zwen guldin.
h. Lienhart Oelhafen mein Bruder ein vergulden pecher mit einer deckh.

Statamman von Ulm ein Rinnglein unnd 3 fl.
Gabriel Kramer ein Silbrin pecherlein mit einer deckh.
Ulrich Straufs vij fl.
Fuchshart von Dinkhelspuhel, mein Vetter, ein silbrin pecherlein mit einer deckh.

Sixt Bruderlein, mein Schwager, drei guldin.
Michel Hertfeldt, kaiserlicher Secretarius vier guldin.
Worm, Richter zu Weissenburg drey guldin.
Heinrich von Smalkalden ein Rinnglein.
Hertzog von Braunschweig ein Rinnglein, mit einem Rubin und Diemant.

Johann Wennckh meins gnedigsten h. von Meintz Camerschreiber ein guldin Rinnglein.

Doctor Lamparter Sr. Mjst. gesandter Rath drei guldin.
Johann Grym v fl.
Wilhelm Lang 2 fl.
Martin Forner von Nördlingen ij fl.
Statschreiber zu Nördlingen ij fl.
Heinrich Stiber, Ritter, ein Rinnglein.
Schecheninger Thumsherr zu Meintz ein Rinnglein.
Meins gnedigsten herrn von Meintz Marschall Osswald Groschlag ein Ringlein

Doctor Kuchenmeister, ein Rinnglein.
Doctor Camberger ein Rinnglein.
Ambrosj Dietrich ein Rinnglein.
Graff Wolfgang von Oettingen ein Rinnglein.
Doctor Kilian Munich ein Rinnglein.
Meister Leonhard Testel ein pecher.
Vitzthumb von Amberg
Caspar Weltsch
Doctor Neydecker
Heinrich } von Bunaw,
Gunther }
Johann Schrenkh, hessisch
Doctor Lettscher ein Rinnglein.
Elnbogen ein guldin.

Alle in gemeyn ein vergulds verdeckths pecherlein.

Die drey Ebner gebrüder ein silbrin pater noster.

h. Peter Voltsch, Fiscal ein guldin Kettlein mit einem anhangenden Creutzlein.

Johann Tuchscherer, Gerichtsschreyber zwen guldin.

Stauber, Cramer, ein stücklein weyfs leinwat.

Benedictus Ballof
Johannes Rudolfus } alle zween ein kleines guldins Kettlein.

Michel Lotter, ein schwartzen ganntzen Arras.

Leonhaad Gruntherr hausfraw ein Steuchlein.

Sigmundt Fürer ein silbren pecher.

AnthonyKoburger ein vergultes pecherlein mit einem decklein

Ulrich Erckhel ein silbrne Schaln unnd drey hungrißch gulden.

Leonhard Odheimer unnd sein Hausfraw ein silbrin pecher.

h. hanns von Halstat Thumsherr zu Basel und wurmb ein seyden zu einen Unterrockh.

Veyt heinlein, marggrafischer secretarj ein kleines Rinnglein mit etlichen Beerlein.

hanns Eberhart sein hausfraw ein Wasserkandel und einen Leuchter.

Bartholme Til und Ludwig Steuffler sammentlich meiner hawsfrawen ein schiller seyden zu einer Schauben.

Statschreiber von Hall ein Elln schwartz Sammt.

hainrich Pauer ein vergulten Bissen Apffel (*Bisamapfel*) an einem pater noster.

Doctor Pewtinger ein silbrin pecher.

Rosentalerin ein silbrin pecher.

Johann Meyssgin ein schöne silbrin Innwenddig vergulte Schaln.

Allein Got sey geehret. Amen.

Dinkelsbühl.

Carl von Oelhafen.

Geschwänzte Engländer.

Im Jahrgang 1874 des Anzeigers, Sp. 214 habe ich in einem Gedicht über die Eigenschaften der verschiedenen Völker aus dem späteren Mittelalter auch den Vers mitgetheilt:

Anglicus a tergo caudam gerit: est pecus ergo.

Diesen Vers wufste ich damals nicht zu deuten. Jetzt hat mich Herr Prof. Ulmann auf eine Stelle in den Geschichten Wilwolts von Schaumburg (Bibl. d. Lit. Vereins L, 1859) S. 98 aufmerksam gemacht, wo von dem h. Thomas von Canterbury berichtet wird, er sei einmal auf seinem Eselein nach einem Dorfe geritten, wo die Bauern ihn verspotteten und seinem Esel den Schwanz abschnitten. „Darumb beklagt sich der lib heilig, das noch auf den heutigen tag alle die knaben, die in dem dorf geboren werden, schwenzlein, das sie zegelein

nennen, ob dem hindern an der wurzln an die welt bringen. Daraus ist das sprichwort entsprungen, das die Englosen hoch vertreust: Engelman, den sterz her! Und ich wollt den fraidigen gern sehen, der in demselben dorf Englsterz! schreien dörf. Er müst sich kurz austreen, wolt er nit erschlagen werden. Wölicher Frauen aber der luft oder zeit in irer geberung wirdet, das si nit mer, dan uber das waßer, in das ander dorfflein kumbt, gebürt ir kint an (*ohne*) schwanz.“*)

Berlin.

W. Wattenbach.

*) Einige Belege für den Spottnamen „caudati“, welchen man im Mittelalter den Engländern beilegte, sowie verschiedene Ableitungen desselben finden sich auch bei Ducange (ed. Henschel) II, 252.

Dr. Fr.

Bestrafung des Kanzelmissbrauchs in Nürnberg.

Item nachdem herr Jobst custos und prediger im neuen spital an sannt Michels tag verganngen auff offner cantzel unter der predig auß ainem sonndern neid und widerwillen, so er zu den amptleuten im selben spital unverursacht tregt, etliche ungepurliche red und wort denselben amptleuten zu schmach unnd verunglimpfung außgesagt, die den amptleut unnd zuvorderst dem spital nicht zu clainer nachrede und kunfftig schaden raichen mögen, dergleichen er vor mer geprauch unnd das er sich auch sunst an seinem standd ains unfreuntlichen und unleidlichen wesens bißher gehalten hat, ist in aim wolgesameten rat mit ainem statlichen mer ertailt dem gedachten hern Jobsten das predigamt noch heut diß tags abzukünden unnd das er des zustundan abstee und nicht mehr des orts predig. Per herrn Anthonien Tucher spitalpfleger actum sabato omnium animarum (1510).

Nürnberger Kreisarchiv, Rathsbuch H, Bl. 184.

Döbeln.

W. Loose.

Zählspiel.

Von den juden czum czelen, die in einem schiff saßen und uber mer füren, warn 15 kristen und 15 jüden, dafs man albeg den zeheten hinauß werffen soll. Die strichlein sen kristen und die 0 juden. stell sie bie (*wie*) hernach stet.

6	11	13	9	1	4	15	7	2	5	12	10
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

14	8	3
0	0	0

Aus Sebald Tucher's Gült- und Zinsbuch 1497 im freiherrl. Tucherischen Geschlechtsarchiv.

Döbeln.

W. Loose.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Gedruckt bei U. E. Sebald in Nürnberg.

Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, den 10. Juli 1877.

Wir geben diesmal unsere Mittheilungen einige Tage früher als gewöhnlich in die Presse, damit sie die zum Jubiläum des Museums kommenden Gäste begrüßen können, denen wir ein herzliches Willkommen zurufen. Mögen sie an der Anstalt Freude empfinden, die durch ihre Theilnahme gehoben worden ist! Möge das Fest aber allen ein Sporn sein zu neuem Eifer, zu neuen gemeinsamen Anstrengungen, die uns zum gedeihlichen Ziele führen!

Wir sind in der erfreulichen Lage, melden zu können, daß das bevorstehende Fest bereits zu neuen Gaben und Stiftungen Anregung gegeben. So hat Herr Buchdruckereibesitzer W. Tümmel sich bereit erklärt, im Neubau, dessen Grundstein beim Feste gelegt werden soll, ein Fenster für den Betrag von 500 m. herzustellen zu lassen.

Von Herrn Freiherrn v. Hauch in Haunsheim bei Lauingen sind uns als Geschenk 300 m. zugegangen, ebensoviel von Herrn Banquier Cnopf, der Firma Heim und Heller und einem Ungenannten dahier, je 100 m. von Herrn Kaufmann M. L. Gutmann Sohn, sowie der Firma Seckendorf, le Vino u. Comp. beide in Nürnberg.

In den Kreisen der Buchdrucker und Buchhändler macht die Subscription für unsere Incunabelsammlung beträchtliche Fortschritte. In einigen Städten bemühen sich einflußreiche Männer bei ihren Collegen. Leider liegen uns die Listen im einzelnen z. Z. nicht vor, und wir müssen die Veröffentlichung für nächste Nummer zurückstellen. Heute schon können wir indessen melden, daß die Herren Jos. Bär in Frankfurt a/M. 100 m., W. Ritter v. Braumüller in Wien 100 m., A. Enslin in Berlin 30 m., F. Göbel in Stuttgart 20 m., E. Manz in Regensburg 50 m., Just. Perthes in Gotha 300 m., U. E. Sebald in Nürnberg 50 m., W. Tümmel in Nürnberg 50 m. gespendet haben. Die Summe von 300 m. verdanken wir dem Frhrl. v. Tucher'schen Gesamtgeschlechte, ebensoviel Herrn Th. Frhrn. v. Tucher in Nürnberg.

Das Verzeichniß der übrigen Beiträge folgt in nächster Nummer.

Unsere Sammlungen giengen folgende Geschenke zu:

I. Für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen.

(Nr. 7812—7822.)

Amberg. Georg Freiherr Lochner v. Hüttenbach, Gutsbesitzer: Wappen der Pfingz und Gugel, Glasgemälde des 16. Jahrhunderts. — **Augsburg.** Caspar Haug, Antiquar: 9 Blätter Photographieen von Druckproben. — **München.** A. Höchl, Kunstmaler und Gutsbesitzer: 8 Blätter Photographieen nach Grabdenkmälern und sonstigen Skulpturen, 12.—17. Jahrh. Lindner, Kupferstecher: 8 Blätter Stiche des Herrn Geschenkgebers. — **Nürnberg.** S. Benda, Antiquar: Sackkalender v. 1797 u. Taschenkalender v. 1795. Distel, Fabrikbesitzer: Messingenes Astrolabium von Georg Hartmann 1532. Domeyer, Privatier: Goldwage u.

Gewichte vom Jahre 1704. S. Pickert, Hofantiquar: Venetianer Glasflasche, 16. Jahrh. L. Ritter, Maler u. Kupferstecher: 4 Blätter Entwürfe zu Gartenanlagen, 18. Jahrh. W. Tümmel, Buchdruckereibesitzer: Thonfigürchen vom 14. Jahrh., bei Ausgrabung eines Kellers in Nürnberg gefunden.

II. Für die Bibliothek.

(Nr. 37,056—37,090.)

Amsterdam. Kon. oudheidkundige Genootschap: Dies. Jaarverslag etc. 1877. 8. — **Berlin.** Kais. statist. Amt: Dass., Monatshefte etc.; 1877, Maiheft 4. Verein „Herold“: Ders., Vierteljahrsschrift etc.; 1877, 2. Heft 8. — **Brux.** Comm. Real-u. Obergymnasium: Löffler, kurze Darstellung der wichtigsten Bestrebungen zur Sicherstellung der Nilquellen. 1877. 8. Pr. — **Düsseldorf.** Dr. J. Schneider, Professor: Ders., neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande; 10. Folge 1877. 8. — **Erfurt.** Kön. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, Dies. Jahrbücher etc.; neue Folge, H. VII—IX. 1873. u. 77. 8. — **Frankfurt a. O.** Histor. statist. Verein: Ders., Mittheilungen etc.; 9.—12. Heft. 1873. 8. — **Freiburg.** Société d'histoire du canton de Fribourg: Dies., recueil diplomatique etc., 7me année. 1863. 8. — **Genf.** Société d'histoire et d'archéologie de Genève: Dies., mémoires et documents, etc; t. XIX, 2 livr. 1877. 8. — **Halle.** Buchhandlung des Waisenhauses: Zeitschrift für deutsche Philologie; Bd. VIII, 3. 1877. 8. — **Hermannstadt.** Heinr. Herbert, Gymnas.-Prof.: Ders., Beiträge zur Geschichte von Schule u. Kirche in Hermannstadt zur Zeit Carl's VI. 1877. 8. — **Kopenhagen.** Kong. nordiske Oldskrift-Selskab: Dies., Aarbøger etc. 1875. 8. Mémoires etc.; nouv. sér., 1875—76. 8. — **Köthen.** Dr. R. Allihn, Hofrath: Catalogus oder Verzeichnus der Bücher, welche Samuel Selsisch verlegt und drucken lassen. 1608. 4. — **Kreuznach.** Antiquar. histor. Verein f. Nahe und Hunsrücken: Engelmann, die Sammlung des antiquar.-histor. Vereins zu Kreuznach. 1877. 4. — **Leipzig.** Otto Spamer, Verlagshndl.: Müller und Mothes, archäolog. Wörterbuch; 23.—25. Lief. (Schluß.) 1877. 78. 8. — **Magdeburg.** Verein f. Geschichte u. Alterthumsk. des Herzogth. u. Erzstifts Magdeburg: Ders., Geschichts-Blätter etc., 12. Jahrg. 1877, 2. Heft. 1877. 8. — **Montauban.** Société archéologique de Tarn-et-Garonne: Dies., bulletin archéologique etc.; t. V, 2. trim. 1877. 8. — **München.** Histor. Commission bei der k. b. Akademie d. Wissenschaften: Allgem. deutsche Biographie; 21.—25. Lief. (5. Bnd.) 1877. 8. Briefe und Acten zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges; 3. Band: Ritter, der Jülicher Erbfolgekrieg. 1877. 8. — **St. Nicolaus.** Oudheidkundige Kring van het Land van Waas: Ders. Annalen etc.; VI. Deel, 4. Aflev. 1877. 8. — **Nürnberg.** Agentur der Gothaer Lebensversicherungsbank: Emminghaus, zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha. 8. Dr. Gottl. Merkel, k. Bezirksarzt: Der entlarvte Bösewicht, oder die Geschichte Joh. Gabr. Legankers. 1782. 8. Buls- und Strafpredigt über das Leben und Ende eines Gottlosen, 1782. 8. Hystoria von eynem stolzen Schalk. 1782. 8. Wöchentliche Frage- und Anzeige-Nachrichten, 4. Verschiedene Gedichte auf die Betrügereyen eines verschmitzten Bösewichts. 1782. 8. Mit 5 handschriftl. Beilagen. Gottfr. Löhe, Buchhdl.: Wilh. Löhe's Leben; 2. Bd. 1. Hälfte 1877. 8. — **Paderborn.** Ferd. Schöningh, Verlagshdl.: Weinhold, mittelhochdeutsche Grammatik, 1877. 8. v. Muth, Einleitung in das Nibelungenlied. 1877. 8. Meyer, Sprache und Sprachdenkmäler der Langobarden. 1877. 8.

— **Strassburg.** Dr. F. W. Bergmann, Univers.-Prof.: Des Hehren Sprüche (Háva Mál) u. altnord. Sprüche, Priameln und Runenlehren, krit. hergestellt, übersetzt und erklärt v. Bergmann. 1877.

8. — **Wien.** Heraldisch-genealog. Verein „Adler“: Ders., Jahrbuch; 3. Jahrg. 1876. 4. Dr. Th. Sickel, Univers.-Prof.: Ders., Beiträge zur Diplomatie VI. 1877. 8. Sonderabdr.

Schriften der Akademien, Museen und historischen Vereine.

Miscellanea di storia italiana. Edita per cura della regia deputazione di storia patria. Tomo XVI, Primo della seconda serie. Torino. 1877. 8. XXVIII u. 717 Stn.

Relazione del Piemonte del Segretario francese Saint-Croix. Von M. Antonio. — Tasse per rifiuto a diverse cariche nella Repubblica Fiorentina. Von P. Vincenzo. — La Ribellione di Filippo senza Terra narrata da un contemporaneo. Von E. Bollati. — Ambasciata di Francesco Manfredi di Luserna a Praga nel 1604. Von P. Vincenzo. — Dei primi conti di Savoia e della loro Signoria sulla Valle d'Aosta di Giantomaso Terraneo. Von E. Bollati.

Heraldisch-genealogische Zeitschrift. Organ des heraldisch-genealogischen Vereines Adler in Wien. VI. Jahrg. 1876. XVII, u. 174 Stn.

Jahrbuch etc. III. Jahrg. Mit 10 Bildtafeln u. 43 i. d. Text gedruckten Illustrationen. Wien. 1876. 4.

Vereinsangelegenheiten. — Verzeichniß der an geistliche Würdenträger während der Regierung Sr. Maj. d. Kaisers Franz Josef I., bis Ende des Jahres 1875 verliehenen Wappenurkunden. — Verzeichniß derjen. Gemeinden (Städte u. Märkte etc.), welchen von Sr. Maj. d. Kaiser . . Franz Josef I. . . . bis . . 1875 Wappen neu verliehen, oder bestätigt worden sind. — Blasonirung der 41 . . . angeführten Ortswappen. — Länderwappen, welche seit dem Regierungsantritte S. Maj. d. Kaisers Franz Josef I. bis . . 1875 verliehen worden sind. — Oesterreichisches Reichswappen und Titel Sr. Maj. d. Kaisers Franz Josef I. — Die Wappen der Aebte von Seitenstetten in Nieder-Oesterreich. Von A. Grenser. (Mit Abb.) — Uebersicht sämtlicher Aebte von Seitenstetten von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. — Die Wappen der Päpste. Von Dr. C. O. v. Querfurth. — Die Grafen von Clam-Gallas. Von Pusikan. — Grabdenkmäler der Stadtpfarrkirche zu Enns im Traunviertel Oberösterreichs. Von A. Winkler. (Mit Abb.) — Die Ennser Hartmann und die Augsburger Breyschuch. Eine Note zu den Ennser Grabsteinen. Von Dr. E. v. Hartmann-Franzenshuld. — Ueber den Adel in Portugal. Von Fr. Altmann. — Schauplatz des niederösterreichischen landsässigen Adels vom Herren- und Ritterstande vom XI. bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts. Von Fr. K. Wissgrill. (Frs.) — Das Wappenbild von Basel. Von Dr. C. O. von Querfurth. (Mit Abb.) — Zwei Stammbücher von Siena. Beschrieben von Dr. E. v. Hartmann-Franzenshuld. (Mit Abb.) — Verkehrtstehende Inschriften auf mittelalterl. Siegeln, Münzen und Denkmälern. Von F. K. Fürsten v. Hohenlohe-Waldenburg. (Mit Abb.) — Die Wappen des Landes, der Städte, Märkte und Stifte von Oberösterreich. Von A. Winkler. — Literatur etc.

Mittheilungen des k. k. Oesterreich. Museums für Kunst und Industrie. (Monatschrift für Kunst und Kunstgewerbe.) XII. Jahrg. 1877. Nr. 136—142. Wien, 1877. 8.

Katalog der Ornamentstich-Sammlung des Museums. (Frts.) — Die Tiroler Glasmalerei und Kathedralglashütte. 1876. — Italienische Renaissance-Spitzen- und Stickmusterblätter. Hrsg. v. dens.

Museum. — Die Anfänge der Manufactur- und Graveurschule (1758—1772). (Aus d. Gesch. d. kais. Akademie d. Künste i. Wien von K. v. Lützow.) — Aus den kleineren Mittheilungen glauben wir hervorheben zu sollen: Inventarisierung der Kunstschatze Frankreichs. Alte Stickereien. Zwei Wiener Goldschmiede. V. Dr. Ilg. — Vereinsangelegenheiten. — Literatur etc. etc.

Jahresbericht dess. Museums für 1876.

Der Kirchenschmuck. Blätter des christlichen Kunstvereines der Diözese Seckau. VIII. Jahrg. 1877. Nr. 6 u. 7. Graz. 8.

Die Glocken der St. Peterskirche in Rom. Von P. Gerard Baustraxler. — Das mittelalterliche Ciborium von St. Oswald ob Landsberg. (Mit Abb.) — Der König der Instrumente. Forts. — Das Mefsgewand und seine Form. — Vereinsangelegenheiten. etc.

Zeitschrift des Kunst-Gewerbe-Vereins in München. Jahrgang 1877. 3. u. 4. Heft. München 1877. 2.

Die Kunst im Zusammenhange mit dem Volkwohlstand. Von Dr. M. Haushofer. (Schluß). — Unsere kunstgewerblichen Musterblätter. (Mit Abbild.) — Vereinsangelegenheiten. — Abbildungen: Brauner Steinkrug aus der Fabrik Frechen bei Köln. (1604). — Helme aus der k. Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung zu München. (2. H. d. 16. Jahrh.)

Kunst und Gewerbe. Wochenschrift zur Förderung deutscher Kunst-Industrie. Herausgegeben vom Bayerischen Gewerbemuseum zu Nürnberg. Redigirt von Dr. O. von Schorn. Elfter Jahrgang. Nr. 28—31. Nürnberg, 1877. 8.

Die äußere Ausstattung der Bücher. Von O. v. Schorn. (Schluß). — Die Bedeutung der arabischen Schrift für Kunst und Gewerbe des Orients. Von Prof. Dr. Karabacek. — Literatur. — Kleine Nachrichten. — Abbildungen: Laibung eines Pokals von H. Sibmacher (1590.) Wappen (von Oelhafen) aus dem Anfange des 17. Jahrh., Abdruck eines alten Holzschnittes. Dolch vom 17. Jahrh. Blasbalg; italien. Holzschnitzarbeit a. d. 16. Jahrh.

Mittheilungen des Bayerischen Gewerbemuseums zu Nürnberg, Beiblatt zur Wochenschrift: Kunst u. Gewerbe. Redigirt von Dr. O. von Schorn. IV. Jahrg. Nr. 15. u. 16.

Notizblatt des Vereins für Erdkunde und verwandte Wissenschaften zu Darmstadt und des mittelhessischen geologischen Vereins. Nebst Mittheilungen aus der Grossh. Hessischen Centralstelle für die Landesstatistik. Herausgegeben von L. Ewald. Des Notizblattes des Vereins für Erdkunde III. Folge, XIV. und XV. Heft 157—180. Mit 4 lithographirten Tafeln. Darmstadt, 1875 u. 76. Hofbuchhandlung von G. Jonghaus. 8.

Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. 35. Bericht des Vereines für das Museum schlesischer Alterthümer. Breslau, im Mai 1877. 8.

Geschichte der Gemälde-Galerie im Ständehause. Von B. v. Prittwitz. — Neue Ansicht von den Inschriften auf den bekann-

ten messingenen Schüsseln aus dem Ende des Mittelalters. Von Dr. A. Schultz. — Ueber den Zusammenhang einiger mittelalterlichen Gemälde des Museums mit der Richtung Wohlgemuths, Von dems. — Ueber ein Gemälde, wahrscheinlich von Georg Preu (polnische Schlacht aus dem Anfange des 16. Jahrh.) Von dems. — Ueber die in den letzten Jahren gemachten schlesisch-heidnischen Funde. Von Dr. Biefel. (Mit Abb.) — Ueber slavische Schläfenringe. Von S. Müller. (Mit Abb.) — Ueber den Dahsauer Münzfund (13. Jahrh.) Von F. Friedensburg. (Mit Abb.)

Der deutsche Herold, Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Organ des Vereins „Herold“ in Berlin. VIII. Jahrg., Nr. 4. 5. u. 6. 1877. 4. Mit 1 Kunstbeilage.

Die Rodenborge. Von Dr. A. Leesenberg. — Une fleur de lis. Fs. — Zwei von Lüderitz'sche Leichensteine. Von L. Clericus. (Mit Abbild.) — Das Geschlecht der von Moerder. Von G. v. Bülow. — Die Familie von Daum. Von W. v. Holtzendorff. (Mit Abb.) — Heraldisches. Von L. C. (M. Abb.) — Die Wappen der Lehensleute des Hochstifts Würzburg im Jahre 1588. Von F. W. — Die Hohenlohe'schen Schilde in der Herrgottskirche bei Creglingen a. d. Tauber. Von Dr. v. Weilsenbach. — Zum Artikel Langwerth von Simmern. Von v. Oidtmann. — Vereinsangelegenheiten. Recensionen. Literatur. Anfrage etc.

Literatur.

Neu erschienene Werke.

- 4) Ulm und sein Münster. Festschrift zur Erinnerung an den 30. Juni 1377 von Friedrich Prefsel. Ulm, J. Ebner. 1877. 8. 136 Stn. mit Holzschnitten und 1 Radierung.

Die 500. Wiederkehr des Tages der Grundsteinlegung zum Ulmer Münster hat der alten Reichsstadt große Feste gebracht. Damit aber auch ein dauerndes Denkmal des Tages errichtet werde, hat Prof. Prefsel, der Chronist Ulms, eine Festschrift gegeben, welche die Geschichte des Münsters und dessen Beziehungen zur Stadt urkundlich feststellt, und der v. Egle eine kritische Würdigung des Bauwerkes im Vergleiche zu andern gothischen Kirchen beigelegt hat. Es ist eine ziemliche Anzahl neu aufgeschlossener oder seither übersehener historischer Nachrichten, eine Prüfung des Werthes alter Aufzeichnungen, Untersuchungen über die beim Bau thätigen Personen, die Baumeister und Pfleger und deren Antheil am Werke, dann Untersuchungen über die Kunstwerke, welche den Münster schmücken, die uns der Verfasser bietet. Wohl ist sorgfältiges Suchen, noch sorgfältigeres Untersuchen des Gefundenen nöthig; denn die Quellen zur Geschichte des Münsters fließen nur sehr spärlich, theilweise sind sie dichterisch ausgestattet, wie Felix Fabri's Erzählung, so daß die trockenen urkundlichen Nachrichten widersprechen. Der Verfasser hat nun mit Eifer und Sorgfalt beides gethan, und so ist wol für immer die Geschichte des Münsters erschöpft, so viele Lücken sie noch bieten mag, wenn nicht noch einmal ein Zufall neues Material entdecken läßt. Zum Glück ist sie aber auch trotz der Lücken klar genug gestellt und auch die allgemeine Kunstgeschichte deshalb um einen wichtigen Baustein reicher. Eine Reihe trefflicher Holzschnitte erläutern theilweise den Text, wie die von Prof. Baldinger und Riels gegebenen, und theilweise schmücken sie ihn, wie die Initialen und Randleisten von Maler Dirr, welche nach Motiven aus der Orna-

mentik des Münsters selbst, der Chorstühle, Glasmalereien, Altäre u. s. w. gebildet sind. Dieser Schmuck, sowie überhaupt die gesammte typographische Ausstattung geben der Festschrift, deren innerer Gehalt sie zu einem würdigen Denkmal macht, auch äußerlich ein passendes Festgewand. A. E.

Vermischte Nachrichten.

105) Ausgrabungen bei Eisenberg. Südlich von der Eise (Isa), dem Flüßchen, das vom Schorleberge nach Worms zu fette Triften durchfließt, auf der alten Straße zwischen dem Vangionensitze im Nibelungenlande Borbetomagus-Worms und der Hauptstadt der Mediomatrici Divodurum-Metz breitet sich ein ausgedehntes Gräberhügelfeld aus. Im sogenannten Stumpfwalde gelegen, dehnt es sich wol 2 Stunden in die Länge, $\frac{1}{2}$ Stunde in die Breite aus und reicht bis an das Gebiet der Isenach. Eine alte Straße, die von Ramsen nach Wattenheim führt, theilt das Terrain in zwei Abschnitte, einen östlichen und einen westlichen. Dieser, der ausgedehntere, enthält Gräberhügel, die aus Steinhäufungen bestehen, unter denen in förmlichen Gewölben die Leichen der Vorzeit gebettet liegen. Schwierig sind diese Reste der Vorzeit zu heben. Der Umfang dieser ovalen Grabhügel mißt 40—100 m., und sie besitzen eine durchschnittliche Höhe von $\frac{1}{2}$ —2 m. Zwei Hügel sind nach langer Arbeit durchgegraben. In beiden waren von den Skeletten nur die Theile erhalten, die vom naheliegenden Metalle imprägniert waren. Das Ergebniss bestand bis jetzt aus Halsringen und Armringen aus Bronze, Resten eines Panzers aus dünnem Bronzeblech, Fragmenten eines Ledergürtels, der mit Bronzeperlen gestickt ist, Trümmern von Urnen und Ueberbleibseln von Knochen. Die Bronzeartefakte nähern sich sehr denen, die Troyon aus Hügelgräbern der Schweiz entnahm, und ihre Technik läßt schliessen, daß sie einem bereits hochgebildeten Volke angehörten, womit noch nicht gesagt sein soll, daß diese Hügelgräbermenschen die Bronzen selbst herstellten. Die östliche Abtheilung enthält nur Gräber, die aus Sandanhäufungen bestehen. Zwei davon wurden aufgedeckt. Das erste ergab nichts als ein gebogenes, eisernes Schwert von $\frac{1}{2}$ M. Länge mit bronzenem Griffbeschlage. Das zweite, das bedeutendste dieser Art, mit 42 M. Umfang, 13 M. Durchmesser, 3 M. Höhe, ergab in seinem Innern zwei Steinplattensetzungen nach Westen. Die eine enthielt eine regelmässig gedrehte Urne mit hübschen Formen, daneben eine Bronzefibel, aussehend wie unsere Shwalnadeln, verziert mit Koralle und echter Perle oberhalb der Falze. Der zweite Plattenverschluss enthielt eine gröbere Urne und einen Knöchelring aus Bronze. Sollten alle diese östlichen Sandgruben nur Kenotaphien, d. h. Erinnerungshügel an fern Verstorbene sein? Oder repräsentieren sie ein jüngeres Geschlecht, das die Todten schon, wie wir, fakultativ dem Verbrennungssofen auslieferte? — Weitere Nachgrabungen müssen hierin Klarheit bringen. Sehr interessant ist noch der Umstand, daß meistens zwischen den westlichen Steinhügelgräbern mächtige Eisenschlackenhäufen liegen; ihr Material bessert Wege und Straßen aus; ein kleinerer lieferte hiezu 400 Wagenladungen. (Korresp. v. u. f. D., Nr. 386).

106) Kopenhagen, 29. Juli. Ein interessanter Fund, aus dem älteren „eisernen Zeitalter“ stammend, ist dieser Tage unweit des Städtchens Storehedinge auf Seeland gemacht worden. Bei

einer von den Professoren Engelhardt und M. Petersen vorgenommenen Untersuchung stiefs man auf eine Grabkammer in Form eines länglichen Vierecks, eine weibliche Leiche enthaltend. Oben beim Kopf des Leichnams fand man eine ganze Sammlung von Gefäßen, darunter eine blaue Glasschale mit einer prächtigen silbernen Einfassung von durchbrochener Arbeit mit der Inschrift: *αὐτυχός*: Glück auf! Dies ist das erste Mal, daß man im Norden eine griechische Inschrift aus der Vorzeit gefunden hat. Ferner enthielt die Sammlung ein kleines Gefäß aus rubinrothem Glase, eine große Vase aus grünem Glase u. s. w. Neben dem Leichnam lag eine Goldmünze aus der Zeit des römischen Kaisers Probus, also während des Zeitraums von 276—282 n. Chr. geprägt. Die Leiche war mit zahlreichen Hals- und Fingerringen aus Gold sowie mehreren Silberschmucksachen geziert. Das Grab enthielt ferner einige Thierknochen, einen hölzernen Eimer mit Bronzebeschlag, 42 knöcherne Spielbrücken, sowie ein großes römisches Bronzegefäß.

(D. Reichsanz., Nr. 178.)

107) Der Dom in Minden wird einer weiteren größeren Ausbesserung unterworfen, deren Kosten sich auf etwa 100,000 m belaufen sollen. Schon seit Jahren geschieht alles Mögliche, um den Dom würdig zu erneuern und zu erhalten.

(D. Reichsanz., Nr. 174.)

108) Leipzig, im Juli. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler hat unter dem 29. April die Herausgabe einer „Geschichte des deutschen Buchhandels von Erfindung der Buchdruckerkunst an bis zur neuesten Zeit“ beschlossen. Das Werk soll auf wissenschaftlicher Forschung beruhen und die Ergebnisse derselben gemeinverständlich und übersichtlich darstellen. Das Druckereigeschäft soll nur insoweit berücksichtigt werden, als es ursprünglich die Grundlage des buchhändlerischen Geschäfts bildete, und als es später durch Blüthe oder Verfall irgend einen wesentlichen Einfluß auf den deutschen Buchhandel ausgeübt hat. In ähnlicher Weise sollen Literatur- und Kulturgeschichte in den Rahmen der Darstellung hineingezogen werden unter steter Rücksicht darauf, inwieweit sie Einfluß auf das buchhändlerische Gewerbe ausgeübt haben und wie der Buchhandel auf die Literatur fördernd oder schädigend zurückgewirkt hat. Die Hauptaufgabe des Werks bleibt, den Charakter des Büchermarkts historisch zu verfolgen und die Geschichte des Geschäftsbetriebes in ihrer allmählichen Entwicklung festzustellen. Eine Einleitung soll die Geschichte des Buchhandels bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst geben und eine übersichtliche Darstellung des buchhändlerischen Geschäftsbetriebes aller der Länder enthalten, welche ein hervorragenderes Schriftenthum aufzuweisen haben. Namentlich soll der Buchhandel in Egypten, in Griechenland und Rom, sowie der Handschriftenhandel des Mittelalters kurz geschildert werden. Die Lösung der hier gestellten Aufgabe ist mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft und kann nur gelingen durch ausdauernde Hingabe an das so beschränkt erscheinende, thatsächlich aber tief in das gesammte Kulturleben unseres Volkes eingreifende Thema. Zur leichteren Erreichung des Zieles hat die mit der Aufgabe betraute historische Kommission des genannten Börsenvereins jetzt an alle deutschen Gelehrten und

Schriftsteller, deren Studienrichtung die gestellte Aufgabe nahe liegt, die Bitte gerichtet, sich wegen Uebernahme des Werkes oder Betheiligung darau mit ihr in Verbindung zu setzen. Zugleich soll für die Vorstudien, und um zu der unbedingt nothwendigen Mitarbeit weiterer Kreise kräftig anzuregen, ein Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels begründet werden, das, in zwanglosen Bänden oder Heften erscheinend, einen wesentlichen Theil der „Publikationen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler“ bilden soll.

(D. Reichsanz. Nr. 81.)

109) Kiel, 12. Juli. Seit Anfang des Maimonats ist der innere Umbau des alten Universitätsgebäudes Behufs Aufnahme der Sammlung schleswig-holsteinischer Alterthümer in Angriff genommen worden und soll contractlich im nächsten Monat vollendet sein. In dem Museum soll auch das große sogenannte Nydamer Boot, das bis jetzt sich noch in Flensburg befindet, aufgestellt werden. Dasselbe wurde in dem Nydamer Moor im Sundewitt, einer ehemaligen Bucht des Alsensundes, im Jahre 1863 aufgefunden, mißt 75 dänische Fufs und war für 28 Ruder bestimmt. Es ist aus Eichenholz gebaut und stammt aus dem früheren Eisenalter, dem zweiten oder dritten Jahrhundert nach Christo. Für die Uebersiedelung wird das Boot, wie bereits die Provinzialblätter berichtet haben, wieder auseinander genommen werden müssen. Verschiedene Ergänzungen werden nothwendig sein. Im Uebrigen enthält die Kieler Alterthumssammlung einestheils alles, was seit 1834 von der früheren, jetzt aufgelösten, Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung schleswig-holsteinischer Alterthümer erworben worden ist, andertheils die umfangreiche ehemalige Flensburger Sammlung,

(D. Reichsanz. Nr. 166.)

110) Die St. Ulrichskirche in Augsburg, deren Restauration schon früher in diesen Blättern erwähnt wurde, in der sich mehrere, von den Fuggern gestiftete Kapellen mit der Gruft dieser alten Familie befinden, erhielt dieser Tage dadurch einen neuen künstlerischen Schmuck, daß der jetzige Fürst Fugger-Babenhhausen das Denkmal seines Ahnherrn Hans vom Schloß Kirchheim im Mindelthale in Schwaben in die Kapelle, unter welcher letzterer ruht, versetzen liefs. Dieses Denkmal ist 1598 von Alexander Collin, dem berühmten Meister der Erzstatue des Kaisers Maximilian I., sowie auch der vier personifizierten Kardinaltugenden und der meisten Marmorreliefs am Maximiliandenkmal in der Stiftskirche zu Innsbruck, gefertigt und stellt, aus Schlanders-Marmor gearbeitet, Hans Fugger auf einem Teppich schlummernd dar. Das edelgeformte Haupt mit dem Ausdruck ergreifender Ruhe, die fein modellierten Hände, die ungezwungene, elegante Haltung des mit einer reich verzierten Rüstung umgebenen Körpers auf dem schön gegliederten Sarkophage von rothem Marmor verdienen die größte Bewunderung. Die Kapelle, in der dieses Denkmal nun steht, erhielt einen Altar mit einer altdeutschen plastischen Gruppe, „die Abnahme Christi vom Kreuz“, welche sich von einer Predella erhebt, an der drei Steinreliefs, „die Kreuzabnahme“, „Grablegung“ und „wie Christus in die Vorhölle steigt“ angebracht sind. Die Umfassung der Kapelle bildet ein werthvolles, eisernes Gitterwerk, von welchem ein einzelner Thürhalter allein auf 200 Mark geschätzt werden darf.

(Zeitschr. f. b. Kunst.)

Verantwortliche Redaction: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.
Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.